

## LESER, ZUHÖRER UND PUBLIKUM IN DEN GESTA DANORUM VON SAXO GRAMMATICUS

Carlo Santini

Istituto di Filologia Latine - Università di Perugia, Italia

Es soll nicht verhehlt werden, daß im Fall der GD die Frage nach ihrer Rezeption - und somit auch nach ihrem Publikum - durch den Mangel an Informationen über den Autor und das Schicksal seines Werkes, das ca. 200 Jahre nach seiner Entstehung durch die editio princeps Parisina (Ascensiana) im Jahr 1514 für die Nachwelt bewahrt wurde, nicht leicht zu beantworten ist. Unter diesen Umständen müssen wir jeglichem Hinweis, den uns der Text selbst und insbesondere seine praefatio liefert, besondere Bedeutung beimessen.

Nach P. Herrmann kann man auf zwei verschiedene Fassungen des Vorwortes, so wie des ganzen Werkes, schließen: erstere bestehe nur aus einem geographischen Exkurs über Skandinavien und Island und soll ca. 1201 als die eigentliche Einführung zu den Büchern X-XVI, vermutlich dem ursprünglichen Kernstück des Werkes, geschrieben worden sein, während die zweite Fassung des Gesamtwerk der GD, so wie wir es heute kennen - also auch die Bücher I-IX - betreffe und daher aus den Jahren zwischen 1214 und 1216 stamme. Hinsichtlich der Frage nach dem Publikum der GD scheinen hier zwei Aspekte von besonderer Bedeutung:

a. der Vergleich mit der landläufigen historiographischen Tradition der ceterae nationes;

b. die spät stattfindende Christianisierung und Latinisierung der Kultur, was ein grundlegendes Ereignis in der dänischen Geschichte bedeutete.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß es gerade die nationalen Bestrebungen Saxos waren – vgl. Herrmann : " ist Saxo Triebfeder die Vaterlandsliebe" –, die der Realisierung des Werkes zugrunde lagen, denn mit diesem Buch in der Hand konnte auch der dänische Leser die Befriedigung finden, welche die anderen Völker aus der Kenntnis ihrer historischen Schriften – rerum suarum titulis gloriari voluptatamque ex maiorum recordatione percipere soleant – schon erfahren. Die drei im Text zitierten historischen und zeitgenössischen Persönlichkeiten, der Erzbischof von Roskilde und Lund, Absalon, der das bedeutende Projekt ersann und Saxo damit beauftragte – negotium intersit ... crebrae exortationis imperio compulsi –, sein Nachfolger Andreas (Anders Sunesen), dessen in Frankreich, Italien und Großbritannien erworbene literarische Bildung Saxo preist, und schließlich König Waldemar II., der letzte Sproß des Geschlechts, dessen Anfänge in den GD geschildert werden, sind die Adressaten der Widmung und Garanten gemäß einem rhetorischen Schema, das der Topik des lateinischen epischen Lehrgedichtes wohlbekannt ist, und gehören dem ersten Leserkreis des Werkes an. Einen Vergleich für die Verwendung dieser Topik aus nicht allzu ferner Vergangenheit (1184) liefert uns die Alexandreis von Walter von Châtillon, in deren Prolog die Widmung an den Erzbischof, Wilhelm von Reims, gerichtet ist, vgl. at tu cui maior genuisse Britannia reges, / gaudet avos ... huc ades et mecum pelago decurre patenti.

Saxo erkannte das Phänomen der Christianisierung klar als das ausschlaggebende Ereignis, das in Dänemark zur Verwendung der

lateinischen Sprache in der Liturgie, aber auch in Bürokratie und Kultur führte und somit eine ganz andere literarische Tätigkeit bewirkte, die bald, und zwar zu seiner Zeit, eine echte Qualitätssteigerung erfahren sollte: quae (scil. Dania) nuper publicis initiata sacris, ut religionis, ita Latinae linguae aliena torpebat, et ubi cum sacrorum ritu Latialis etiam facultas accessit, seignities per imperitiae fuit, nec desidiae minora quam antea penuriae vitia extitere.

Das Thema der historischen Aufzeichnung tritt somit deutlich im Vorwort zutage; Saxo führt nämlich die Bedeutung einer jeden Art von Literatur auf die Aufzeichnung der conspicua opere fortitudinis nach einem typisch germanischen Vorbild zurück. Seine zusammenfassende Übersicht über die Anfänge scheint jedoch vom Bedürfnis nach der größtmöglichen Leserschaft bestimmt; die ersten literarischen Zeugnisse seien Versen gewesen, in denen man die acta maiorum besang, und, in der Erkenntnis der Bedeutung der lateinischen Vorbilder - gloriae aemulatione suffusus Romani stili imitatione - , habe man epische Werke geschaffen, die auch in Stein gehauen werden. Wenn Saxo diese ersten literarischen Zeugnisse erwähnt, muß er jedoch zugeben, daß ihre Verbreitung ausschließlich auf das heimische Sprachgebiet beschränkt war, und er weist auf den Gebrauch von Stein als Material für die Runenschrift hin. Eben diese Faktoren, die sich von der im ganzen mittelalterlichen Europa verbreiteten lateinischen literarischen Tradition deutlich unterschieden, hätten den Drang seines Volkes, die eigenen Heldentaten zu besingen, zunichte gemacht. Um der Unterlegenheit der dänischen Traditionen, die nicht weniger großartig sind als andere, ein Ende zu bereiten, sei daher ein ebenso großes Publikum nötig, wie es durch die Verbreitung der lateinischen Sprache gewährleistet ist, vgl. quantum porro ingenii illius homines historiarum edituros putemus, si scribendi sitim Latinitatis peritia pervissent, quibus tametsi Romanae vocis

notitia abesset, tanta tradendae rerum suarum memoriae cupido incessit, ut voluminum loco vestas moles amplecterentur, codicum usum a cautibus mutantes ?; kurz, das ist der Zweck der Kulturpolitik Absalons, deren getreuer Wegbereiter Saxo ist.

Zu all dem kommt noch das Bedürfnis Saxos, den Leser über das geographische Gebiet zu unterrichten, in dem sich die erzählten Ereignisse abgespielt haben, vgl. quo cetera liquidius exsequar, initium a patriae nostrae situ discriptoque petere statui, speciosius singula perstricturus, si narrationis prokursus competentis rebus loca permittens ab eorum positione dicendorum inchoamenta deduxerit; das entspricht nicht nur dem lateinischen historiographischen Vorbild - das bekannteste ist der geographische Exkurs zu Beginn des bellum Gallicum von Caesar - und untermauert Saxos Effort, sondern scheint auch seiner Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß die Kenntnis der GD die nationalen Grenzen überschreiten möge, was auch im Hinblick auf das schon Obengesagte durchaus folgerichtig erscheint.

Aber die Frage nach dem Publikum beschränkt sich nicht nur auf die sämtliche von Saxo im Vorwort zu den GD dargelegten Ziele und Wünsche; auch die mythologischen oder historischen Erzählungen des Werkes geben Aufschluß darüber, wie die verschiedenen Persönlichkeiten die Gesellschaft, in der sie ihre Taten vollbringen, sehen und deuten; dadurch wird eine, wenn auch nur summarische, Untersuchung der Leserschaft des Textes möglich, nachdem wir mit Hilfe des Vorwortes die verschiedenen Zusammenhänge analysiert haben. Ich hatte schon Gelegenheit, auf die große kulturelle Bedeutung der Erzählungen hinzuweisen, die von zwei, zweifellos besonders gewandten Persönlichkeiten, Amlethus (III und IV Buch) und Ericus (V Buch), handeln. Besonders die irreführende simulatio stoliditatis von Amlethus ist nichts anders als die Verwendung der in Hofkreisen üblichen metaphorischen Rede, doch im Fall des Amlethus ist es gerade

die Hofgesellschaft selbst, die sich entschlossen weigert, ihn zu verstehen. Viele Antworten Amlethus' sind echte Kenninge, die von den Höflingen abgelehnt werden, vermutlich weil Amlethus nicht der soziale Rang zugestanden wird, der es ihm gestatten würde, sich auf diese Art auszudrücken. Die Tatsache, daß die gesamte Geschichte von der Rache des Amlethus' - mit Ausnahme der dramatischen Begegnung mit der Mutter - den dänischen Hof zum Schauplatz hat, wo einige über seine Einfälle lachen - auditoribus ludibrio fuit - und andere hingegen meinen, daß der junge Mann sapientiam simplicitatis praetextu occulere profundumque animi studium stoliditatis commento obscurare, zeigt, welche einschneidende Bedeutung das Thema Publikum und seine soziopolitische Charakterisierung im Werk des Saxo erreicht hat. Im Fall des Ericus' weist schon sein Spitzname dísertus (inn malspaki) auf den Konsens der Gesellschaft (die náfnfestri) hin, der seiner Person immer mehr zuteil geworden war. Seine Begabungen zeigen sich am norwegischen Hof genauso wie am dänischen, er prahlt mit Sprüchen, zeigt seinen Können sowohl im flyting also auch im njá, gegebenenfalls, vor allem im Seekrieg, rät er auch zu einer Reihe von Listen und setzt diese in die Tat um. Bei ihm scheinen - im Gegensatz zu Amlethus mit seiner esoterischen Sprache - Sprachgewandheit und Überredungskunst zu überwiegen. Alles in allem ist Ericus der typische, von Erfolg gekrönte Politiker, während Amlethus genau das Gegenteil darstellt.

Das Auftreten zweier Persönlichkeiten wie Amlethus und Ericus im Text der GD entspringt wahrscheinlich dem Wunsch von Saxo, der Führungsschicht des dänischen Reiches wieder jenes Bildungsgut vorzuschlagen, das zur Ausbildung und auch zum Alltag eines Wikingerführers gehörte; in diesem Sinn tragen beide Gestalten dazu

bei, den Bildungsplan für das dänische Volk, den wir im Vorwort des Werkes erkennen und ohne weiteres als in der Absicht der Adressaten der Widmung der GD liegend betrachten können, zu verwirklichen.

Der letzte Punkt, der nähere Betrachtung verdient, betrifft die sogenannten 'Militärsprachen', d.h. jene Reden, die einem militärischen Ereignis vorangehen, es begleiten oder ihm folgen. Ihnen hatte die griechische und lateinische historiographische Tradition die Aufgabe vorbehalten, die Weltanschauung des Autors, d.h. seine historische Methodologie darzulegen, sowie eine Erzählfunktion zugewiesen, so daß der Bericht von den Ereignissen rhetorisch begleitet wird. Bei Saxo gibt es nur wenige Militärreden, die jedoch auf ein besonderes Publikum von Soldaten hinweisen, unter dem wir auch jene Mitglieder der Lageraristokratie finden, in deren Reihen sich viele Leser der GD vermuten lassen.

In der von R. Nannini im sechszehnten Jahrhundert herausgegebenen Anthologie der Militärreden (Orazioni Militari, raccolte per M. Remigio Fiorentino da tutti gli historici greci e Latini, antichi e moderni, Venezia 1585) ist Saxo mit fünf Stücken vertreten (S. 718-727), d. h. der Rede des Dorno (GD II 1, 4), die Rede des Thorkillus und die eines eques Britannicus, die aufeinander Bezug nehmen (GD II 3, 3-6), und die ebenfalls aufeinander beziehenden Reden von Frotho und Ericus (GD V 3, 21-22). Ich hätte dieser Chrestomatie noch zwei, den eigentlichen Geschichtsbüchern der GD entnommen, Ansprachen hinzugefügt, und zwar die beiden Reden von Domborus an den Erzbischof Primas Absalon, in GD XIV 25, 3 und in XIV 25, 23-25, und auch die Rede des Collerus (GD III 6, 2).

Alle Rede im nichthistorischen Teil der GD sind selbstverständlich erfunden, fast so, als handle es sich dabei um eine rhetorische Übung,

vgl. rex Dorno ... huiusmodi ad milites orationem habuisse fertur. Dies wird vor allem im Fall von jeweils zwei aufeinander bezugnehmenden oder gegensätzlichen Reden ersichtlich. Der erste Fall betrifft die Expedition des Frotho in Großbritannien, wo er, von Feinden umgeben, anordnet, sich das erbeuteten Goldes zu entledigen; die Frage, die Thorkillus, ein Soldat des dänischen Heeres avaritia ante alios insignis ceterisque elogio praestans in seiner Rede erörtert, ist, ob man das Gold wegwerfen oder behalten soll, und die des egues Britannicus, ob man es aufsammeln oder den Feind weiterverfolgen soll. Beide Redner lassen sich von Habgier leiten - aegre proicitur quod maximo constat periculo quaesitum behauptet Thorkillus / domesticas hic gazas agnoscimus, equitas tollere dubitabimus ? der egues - und zwischen ihren Überlegungen steht die indirekte Rede des Königs der Briten, der hingegen behauptet, man müsse den Feind weiter verfolgen, ohne mit dem Einsammeln des Goldes Zeit zu verlieren. Beide Gestalten begleiten ihre Reden mit bestimmten Gebärden: Thorkillus nimmt den Helm ab und der egues zeigt allen die Schürze voll Gold, aber die Wirkung ihrer Reden ist jeweils eine andere, denn im Fall des Thorkillus leisten die Soldaten des dänisches Heeres dem Befehl des Königs Folge und werfen das Gold weg, ohne sich von den Worten ihres Kameraden überzeugen zu lassen, während die Briten im zweiten Fall sich beeilen, das gefundene Gold einzusammeln, und sich untereinander darum streiten. Den Abschluß der vollkommen symmetrisch gegliederten Episode bildet der Erfolg Frothos, dem es gelingt, die Schotten und Briten gesondert zu schlagen und die Beute zu retten; diese Episode scheint also auch zur Gattung der Kriegslisten zu gehören.

Eine echte controversia (oder in gewisser Hinsicht eine suasoria) ist die Debatte zwischen Frotho III. und Ericus, der nach seinem Sieg über

Frotho in einer Seeschlacht diesen rettet und ihn auffordert, weiterzuleben und weiterhin zu regieren, während der Herrscher hingegen verlangt, vgl. aguis mihi interire negatum est, ferri saltem officio moriar. Analog zu den Reden, mit denen man sich um das Gold streitet, bestehen beide Ansprachen aus einer Abfolge von oft gegensätzlichen sententiae - nihil enim in rege celebrius fama behauptet Frotho / nemo dura non passus temperanter facilibus utitur Ericus - welche an die Stichomythien des griechisch-lateinischen Theaters erinnern, auch wenn der Schauplatz hier auf des Schiffsdeck beschränkt ist, auf des der König gebettet wurde, nachdem er im Wasser die Sinne verloren hatte. Sein Wiederzusichkommen, das der Rede vorgeht, wird in allen Einzelheiten beschrieben und ist so realistisch wie der Bericht von jemandem, der ähnlichen Szenen mit Kriegsgefangenen beigeohnt hat: multus illi ab ore liquor crebre pectoris ructatione manebat, vox quoque eum continuis lassate singultibus deficere videbatur, tandem redditus calor frigore hebetatos artus spiritu vegetiore firmabat, residere siquidem nec assurgere poterat, haud iuste virium compos, paulatim pristini roboris potentia sublit, interrogatus tandem an vitam pacemque deposceret, admota oculis manu delectam luminum aciem attollere nitebatur.

Auch die Rede des Königs von Norwegen, Colerus, ist realistisch, nicht nur wegen des Schauplatzes, einer Pirateninsel, wo er und der dänische König sich zu einem Duell treffen, sondern auch aufgrund der behandelten Themen, die ich voll ritterlicher Ethik definieren möchte, denn der norwegische König verlangt, daß der Sieger für eine würdige Bestattung des Verlierers sorgen oder diesen, im Falle einer Verletzung, mit zehn Talenten Gold entschädigen solle. Vermutlich stehen wir hier vor den ersten Anstandsregeln für ein Duell, die Saxo seinem Publikum vermitteln will, zumal die zweite Bedingung, die Colerus stellt, nämlich die Entschädigung für die Verwundung, das



Blutgeld, erzählerisch nur zweckmäßig erscheint, um aufzuzeigen, wie die Schläue des Siegers diesen veranlaßt, dem verletzten Feind den Gnadenstoß zu versetzen, so daß er nur sich nur an die erste Bedingung des Abkommens, die Bestattung, zu halten braucht, vgl. desecto tandem pede exanimem occidere coegit, quem, ne pacto deesset, regio funere elatum magnifici operis tumulo ingentique exequiarum apparatu prosecutus est.

Domborus hingegen ist genauso eine historische Persönlichkeit wie sein Gesprächspartner, der Erzbischof Primas Absalon, und das verleiht den beiden Reden dieses Botschafters der Bewohner der Insel Rügen einen wesentlich anderen, zweifellos konkreteren Charakter, als ihn die beiden schon besprochenen Ansprachen aufweisen. Saxo läßt Domborus in die Erzählung eingreifen und enthüllt sofort seine rednerische Begehung – Domborum quendam praestanti facundia ad pacem ab ipsis petendam decernunt ; sein Charakter, voller primitiver und barbarischer Schläue, wird von Saxo sehr gut dargestellt. Vom Bittsteller verwandelt er sich nämlich in einen geschickten Verhandlungspartner, der, nachdem er die Zustände gesehen hat, unter denen die Soldaten unter dem Kommando von Absalon zu leiden haben, den Frieden mit den Dänen unter den Bedingung der Gleichbehandlung fordert und den Primas daran erinnert, daß die wahre Weisheit darin besteht, Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart zu vereinen – quisquis rite se gerit, circa tria tempora maxime cogitationem expendit; ex iisdem duo leviori cura complectens, tertii prae ceteris habitum intuetur, stolidus vero inter spem futuri memoriamque praeteriti praesentium facultatem omittit et, quod, in manibus retinet, excutere consuevit – und von diesem Grundsatz leitet er auch seine Betrachtungen ab. Er hält keine Militärsprache, und wir haben keinerlei Hinweis auf das Publikum, das seiner zweifellos privaten Rede zuhört, aber diese Begegnung ist lebendig und realistisch beschrieben : der Barbar erklärt, er würde nach altem Brauch der Ahnen zum Schwur

einen Stein ins Wasser werfen, und Absalon hindert ihn daran und hält ihm den Ernst der Lage vor Augen, dann, nach der Rede des Domborus, verbirgt er seine Entrüstung über den hartnäckigen Widerstand und die ironischen Haltung des Redners. Angesichts der Situation ändert Domborus wieder seine Haltung und in seiner zweiten Rede gibt er sich anscheinend als Bittsteller. Auch diese Szene ist sorgfältig beschrieben, mit dem Boten, der zum Zeichen seiner Ankunft am Strand ein Feuer entzündet. Die Begegnung zwischen Absalon und Domborus läßt ein raffiniertes diplomatisches Spiel durchblicken, wobei sich beide Seiten verschiedener Gesten, Haltungen und Mißverständnisse bedienen; auch die Antworten parum competentes Absalons, die er ungeachtet der Anwesenheit des Dolmetschers gibt, gehören zu diesem Wettkampf der Schläue zwischen den beiden Diplomaten. Domborus rechtfertigt den vergangenen Krieg mit den Dänen mit einem Paradox: die Einwohner der Insel Rügen hätten infolge der inneren, verheerenden Kriege rebelliert, aber durch den Krieg hätten sie sich untereinander wieder versöhnt. Die Dänen müßten ihnen deshalb dankbar sein und ihre Unterwerfung akzeptieren, indem sie sie gegen andere Feinde einsetzten. Der Schluß der Rede mit dem Hinweis auf den Tod jener einzigen Person (auf wen Domborus anspielt, wissen wir nicht, vielleicht auf den König), deretwegen sich die Zerstörung der ganzen Insel Rügen nicht lohne, bildet den letzten Streich dieses geschickten Diplomaten, der schließlich erreicht, was er will.

### Literatur

E. Christiansen, The Northern Crusades, London 1980; H. R. Ellis Davidson, Wit and Eloquence in the Courts of Saxo's Early

Kings, in Saxo Grammaticus. A Medieval Author between Norse and Latin Culture, København 1981; K. Friis-Jensen, Saxo Grammaticus as a Latin Poet, Roma 1987; P. Herrmann, Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der dänische Geschichte des Saxo Grammaticus, Leipzig 1922; H. Koht, l regni scandinavi fino alla fine del XIII secolo, in The Cambridge Medieval History (ital.Übersetzung), V, Cambridge 1926 (= Milano 1980), S. 897-929; C. Santini, Intelligenza, astuzia e stratagemmi nei 'Gesta Danorum', in Saxo Grammaticus tra storiografia e letteratura <im Drucke> ; I. Skovgaard - Petersen, Saxo, in Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder,XV, København 1982 <sup>2</sup>,49-57.